

Pränumerations - Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig	6 fl. — fr.
Halbjährig	3 „ — „
Vierteljährig	1 „ 50 „
Monatlich	— „ 50 „

Mit der Post:

Ganzjährig	9 fl. — fr.
Halbjährig	4 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 26 fr., monatlich 9 fr.
Einzelne Nummern 3 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:
Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten-Bureau:
Kongregplatz Nr. 81 (Buchhandlung von S. v. Steinmayr & S. Pamberger).

Inserationspreise:
Für die einspaltige Petitzeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 fr., dreimal à 7 fr.
Inserationsstempel jedesmal 30 fr.
Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 41.

Freitag, 2. Oktober. — Morgen: Kandidus.

1868.

Die Gemeinden Krains unter Kuratel gestellt.

In der gestrigen Landtags-sitzung stellte der Landtags-, zugleich Reichsrathsabgeordnete Svetec bei der Debatte über das Gesetz zur Durchführung der sprachlichen Gleichberechtigung den Grundsatz auf, daß nicht nur einzelne Menschen, sondern ganze Gemeinden zum Guten, d. i. zum allein seligmachenden Slovenismus durch das Gesetz gezwungen werden müssen.

Es wundert uns gar nicht, von dem treuen Schildknappen der geistlichen Bevormundung des Volkes solche Ansichten ausgesprochen zu hören; außerdem ist Herr Svetec Polizeikommissär der Stadt Laibach, und so wenig auch die Bürger Laibachs von dieser seiner dienstlichen Thätigkeit, wofür sie ihm jährlich 800 fl. bezahlen, bisher erfahren, so hat sie doch Herr Svetec für den Entgang lokalpolizeilicher Amtshandlungen dadurch reichlich entschädiget, daß ihre Kinder von einem großen Uebel und Unheil künftighin bewahrt werden sollen, nämlich davon, in der Normalschule deutsch unterrichtet zu werden, deutsche Aufsätze zu schreiben, überhaupt die deutsche Sprache zu erlernen.

Svetec meinte, man dürfe es nicht der freien Wahl der Gemeinden Krains überlassen, ob an den von ihnen erhaltenen Schulen auch in deutscher Sprache die Jugend zu unterrichten sei.

Solche Wünsche, wenn sie auch hie und da geäußert würden, seien Anschauungen verrückter Köpfe, und wie das Gesetz diese durch Aufstellung eines Kurators vor weiterem Schaden bewahre, so müsse auch das Sprachengleichberechtigungsgesetz die slovenischen Gemeinden vor den bösen Einflüssen der deutschen Sprache schützen und zur slovenischen Glückseligkeit zwingen.

Die Gallerie rief dieser Theorie ihr obligates Dobro zu, die Mienen der Klerikalen im Landtage, eines Grafen Barbo, des hochwürdigen Domprobstes

Kos, sowie jene der Nationalen strahlten vor Freude über die Einführung dieser Theorie in die Praxis des krainischen Landtages. Herr Svetec wiederholte ja eine Behauptung, die wir aus dem famosen Berichte des Laibacher Konsistoriums über das Bleiweis'sche Sprachengesetz seinerzeit veröffentlichten, „daß nämlich das Bedürfnis der deutschen Sprache für die Masse der Bevölkerung in Krain nur in der Einbildung existire.“

Für die Lehren der Geschichte hat die nationale Majorität kein Verständnis, und wenn auch die Autodafés, die Hexenverbrennungen früherer Jahrhunderte eine schauerliche Illustration jenes Grundsatzes bilden, „daß der Mensch zum Guten gezwungen werden müsse“, so wird ja Herr Svetec seinen Gesinnungsgenossen den unumsößlichen Nachweis liefern, daß jene Schandthaten nicht in den von Pfaffen, Dominikanern und Jesuiten, verfolgten Grundsätzen „des Zwanges zum Guten“ ihren Ursprung hatten, sondern daß lediglich der Staat durch seine Beamten dieselben veranlaßte.

Der Abgeordnete Svetec stellte in jener Debatte noch einen weiteren Grundsatz auf, durch welchen jeder Gewaltakt der Majorität gerechtfertigt wird. Die Wünsche der Bevölkerung, die sich allenfalls in Petitionen kund geben, die jedoch mit den Anschauungen der Majorität nicht harmoniren, sind für diese nicht maßgebend, sie rühren ja, wie aus obigem erhellt, von verrückten Köpfen her, denen man einen Kurator bestellen müsse. In Krain gibt es nur einen Volkswillen, und dieser ist das, was die Majorität des Landtages beschließt, was sie befehlet. Denn — also argumentirt Herr Svetec — das Volk in Krain wüßte genau, welche Anschauungen die jetzige Majorität, welche in früheren Landtagen die Minorität war, bezüglich der sprachlichen Gleichberechtigung hegte. Der letzte Landtag wurde aufgelöst, und dennoch hat uns das Volk abermals mit eminenten Majorität als seine Vertreter gewählt. Demnach ist das, was wir wollen, auch der Volkswille in Krain. Wahrlich,

in dem Vorbeerkranze, den der Abgeordnete der Landgemeinden Gottsche's für seine von Sophismen wimmelnde Redefeligkeit schon längst verdient hat, wären die beiden leuchtendsten Blätter: die Rechtfertigung des Zwanges zum Guten und die Allmacht der jeweiligen Landtagsmajorität.

Es fragt sich nur, mit welcher geistigen Kost die Krainer unter der Kuratel des neuen Sprachgesetzes sich werden begnügen müssen.

Wir wollen die einzelnen Bestimmungen des beschlossenen Gesetzes auf die in Laibach bestehenden Schulen anwenden.

An der Tirnauer und St. Peter Pfarrschule darf kein Wort deutsch gelehrt werden, ebenso in den beiden ersten Klassen der Normalschule und der St. Jakobsschule. Nur in der dritten und vierten Klasse der beiden letzteren Schulen ist dem Deutschen in Gnaden ein Plätzchen gegönnt, dort darf allenfalls wöchentlich durch zwei Stunden die deutsche Sprache der Jugend beigebracht werden, doch nicht etwa mittelst der deutschen, sondern mittelst der slovenischen Unterrichtssprache. Diese gnädige Gestattung wird übrigens vom künftigen Bezirksrath der Stadt Laibach zurückgenommen werden können, und in dem Falle, als daselbst ein paar fanatische Geistliche Sitz und Stimme hätten, könnte eines schönen Tages den Laibacher Bürgern der Uka's zukommen, an der Normalschule dürfe kein deutsches Wort mehr gelehrt werden.

Und wenn in Zukunft der unter Kuratel gesetzte Laibacher Gemeinderath eine ganz deutsche Schule für die Laibacher Jugend gründen wollte, so verbietet ihm dies das Gesetz, welches zum Hohne des gesunden Menschenverstandes den Titel führt: Gesetz über die Durchführung der sprachlichen Gleichberechtigung.

An der Präparandenschule sind alle Gegenstände ausschließlich slovenisch vorzutragen. Wie die daraus hervorgehenden Lehrer im Stande sein werden, die deutsche Sprache mit Erfolg zu lehren, bleibt uns ein Räthsel.

Figaro = Feuilleton.

Difficile est satyram non scribere.

Das „Tagblatt“ hat das Wort! — allgemeine Bewegung im Hause, ländliches Brüllen auf der obern Gallerie, — Graf Barbo bekreuzt sich, — Dr. Toman ruft den Vorsitzenden zur Ordnung. —

Dies wäre beiläufig der Eindruck, wenn uns im Landtage das Wort erteilt würde, — und wahrlich, wir brauchen es nothwendig, sei es auch nur zu einer faktischen Berichtigung oder persönlichen Bemerkung, zu welcher uns die Angriffe einiger „geschätzter Vorredner,“ welche es lieben, ihren Redeergüssen durch Zitationen des „Tagblattes“ eine angenehme Würze beizugeben, oft Veranlassung gäben.

Und doch — haben wir ja eigentlich keinen Grund, uns zu beklagen, wenn große Männer, wie Dr. Toman, Svetec, oder kleine Männer à la Dr. Prevec — mit unsern geistigen Produkten

Nachdruck treiben. — Denn gibt es eine bessere Reclame für ein junges „Schandblatt,“ als wenn es Männer oft im Munde führen, an deren Lippen eine ganze Nation hängt?

Etwas jedoch möchten wir, um uns nicht kontumaziren zu lassen, gern erwidern, und da uns der graue Saal verschlossen ist, so bleibt nichts übrig, als die licentia poetica zu Hilfe zu nehmen und zu unserem eigenen Hausgebrauche hier unter dem Striche eine Sitzung zu eröffnen.

Wir ideiren uns einen Präsidenten in Gestalt der löblichen Redaktion, die, versehen mit einem Pärtartitel, den Vorsitz übernimmt und uns das Wort gibt; — eine reservirte Gallerie in Gestalt unseres verehrlichen Lesepublikums und einen Ordner in Gestalt des Herrn Staatsanwaltes, denn als unsere Geschäftsordnung anerkennen wir (wir bitten, daraus auf unsere Freisinnigkeit keine Schlüsse zu ziehen) das Pressegesetz vom 17. Dezember 1862.

Nachdem wir weiters die obere Gallerie zusammengestellt und dort einige nasse faule aus unserer Rubrik „Bauernexzesse“ gut untergebracht

haben, zimmern und bevölkern wir die Grafen-, Klerikalen-, Bauern- und Führerbänke, rollen einen Lehnstuhl für die Birilstimme in partibus zu, setzen unsere gute Kollegin, die „Laibacher Zeitung,“ als offizielle Vermittlerin zum Regierungstische, einen unserer Originalkorrespondenten, als offiziöser Vermittler auch verwendbar, zum Schriftföhrentisch und postiren endlich unsere geehrten Kollegen: „Triglav,“ „Novice,“ „Danica,“ „Slov. Narod“ u. s. w. auf die ersten Plätze der linken, den konstitutionellen Verein und einige Judenblätter auf die ersten Plätze der rechten Seite unseres hohen Hauses.

Die Sitzung ist eröffnet, das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen, der Linken in die Landes-, der Rechten in eine unoblige fremde Sprache verdolmetscht. Der Vorsitzende theilt mit, daß mehrere Exemplare der Broschüre: „Chinesisches Landtags-Aquarium“ zur Vertheilung unter die Abgeordneten eingelangt seien und sich auf den Bänken des hohen Hauses befinden. Sodann wird zur Tagesordnung übergegangen.

An der Realschule und am Gymnasium wird die Hälfte der Gegenstände deutsch, die Hälfte slovenisch vorzutragen sein. Für die Fabrication der gänzlich mangelhaften slovenischen Lehrbücher wird wahrscheinlich der hochwürdige Herr Lesar, Sekretär der „Matica,“ zu sorgen haben. Wie der slovenische Schüler, dem in der Volksschule das Deutsche nur kümmerlich beigebracht wird, den deutschen Vortrag verstehen soll, und umgekehrt der Sohn deutscher Eltern den slovenischen Vortrag, kann der schlichte Menschenverstand wohl nicht begreifen; wahrscheinlich wird die slovenische Pädagogik zum Erstaunen der Welt eine neue Einrichtungsmethode erfinden, denn wie Dr. Toman in profetischer Begeisterung gestern ausrief, wird eine slavische Kultur sich entwickeln, eine noch nicht dagewesene, über die die Welt staunen wird.

An der sonntäglichen Gewerbeschule, ferner an den Fachschulen für Gewerksleute, die in Zukunft an der hiesigen Realschule errichtet werden dürfte, müssen ebenfalls alle Gegenstände slovenisch vorgelesen werden.

Die Bürger Laibachs, die Familienväter unserer Stadt, der Handels- und Gewerbestand werden sicherlich die Segnungen, mit denen die jetzige Landtagsmajorität das Land Krain und die unter Kuratel gestellte Landeshauptstadt beglückt, zu würdigen wissen. Würde der Landtag nur aus Bauern à la Kramarič, aus Landpfarrern und aus Deputirten der Landgemeinden nach dem Schlage des Grafen Barbo bestehen, so würden wir die Votirung eines Gesetzes, das der ärgste Faustschlag gegen das deutsche Element in Krain ist, erklärlich finden.

Doch das beschlossene Gesetz tritt auch die Autonomie der Gemeinden mit Füßen, und dennoch stimmten für dasselbe Abgeordnete, wie Dr. Toman, Dr. Costa und Konsorten, von deren Lippen die prägnantesten Reden über die Wahrung der Autonomie bei jeder Gelegenheit zu fließen pflegen. Abermals ein Beweis, daß die Majorität des Landtages für die Bedürfnisse des Volkes nur Worte in Bereitschaft habe, nichts als Worte; doch der vom nationalen und kirchlichen Fanatismus noch unberührt gebliebene Theil der Bevölkerung Krains wird jene Volksbeglucker zu beurtheilen wissen — nach ihren Thaten.

Eine Lehre für die Polen — und andere.

Ueber Galizien lesen wir im „Eztislap“ ein offenes Wort, das in Lemberg und auch anderswo wohl beherzigt zu werden verdient. Er schreibt: „Denjenigen, die es bedauern, daß die Wünsche der polnischen Nation eine abweichende Antwort erhielten, möge es zum Troste dienen, daß eigentlich nicht die Forderungen Galiziens, sondern die Art und Weise, in welcher die Polen ihre Forderungen gel-

tend machen wollten, verworfen wurde. Sprechen wir doch aufrichtig. Setzen wir den Fall, daß der kroatische Landtag, anstatt das Ausgleichs-Elaborat anzunehmen, neuerdings in die Macht der bureaukratischen und panslawistischen Koalition verfällt — und anstatt Frieden zu schließen, uns unverföhnlichen Krieg anbietet. Wie würden wir es da aufgenommen haben, wenn Se. Majestät gerade zu solcher Zeit nach Agram reist? Müßten wir da nicht glauben, daß in den maßgebenden Kreisen wieder die Stimme unserer Feinde sich Gehör zu verschaffen gewußt, und würden wir da nicht annehmen, daß die Zeit des Ministeriums Andrassy abgelaufen? In ganz ähnlicher Lage befände sich das zisleithanische Ministerium, wenn die Reise Sr. Majestät nach Lemberg nicht wäre verschoben worden. Die Lemberger Reise ist unterblieben, weil sie unter solchen Umständen unmöglich geworden.“

Zur Katastrophe in Spanien.

Die Bourbonen haben ihren letzten Thron verloren. General Novaliches, die letzte Hoffnung des Hofes, welcher im Kampfe gegen Serrano den Thron retten sollte, sah sich beim Zusammentreffen mit dem revolutionären Heere von seinen Truppen verlassen; er mußte den Widerstand aufgeben und die Straße nach Madrid räumen, auf welcher die Insurrektion als Siegerin in die Hauptstadt einzog. (Novaliches ist übrigens nicht gefallen, sondern soll nur verwundet sein.) Eine provisorische Regierung wurde eingesetzt, welche den Sturz der Dynastie, das allgemeine Stimmrecht und konstituierende Cortes proklamirte. In Madrid schleppte man die königlichen Wappen und Büsten durch die Straßen, gab sich der Revolution mit Begeisterung hin, beging jedoch keine Exzesse. „Madrid ist ruhig,“ doch ist diese Ruhe nicht, wie früher, eine polizeilich erzwungene, sondern die Ruhe eines selbstbewußten Volkes, welches freudig aufathmet, nachdem ihm der schwere Stein eines schrecklichen Despotismus von der Brust genommen ist.

Niemals ist ein ruhmloses Regiment schmählicher zu Grunde gegangen. Es ist jetzt konstatiert, daß Gonzalez Bravo schon vor Monaten von dem Plane einer insurrektionellen Bewegung in Kenntniß gesetzt war. Er kannte die Männer, welche an der Spitze standen und von denen die meisten im Bereiche seines Armes waren. Er wagte aber nicht, mit den alten Mitteln der spanischen Reaktion einzugreifen, da er offenbar wußte, daß dadurch der Ausbruch der allgemeinen Empörung nur beschleunigt worden wäre, und weil er für seine Person Repressalien befürchtete. Bravo begnügte sich, eine Anzahl von Generalen nach den kanarischen Inseln deportiren zu lassen und hoffte so die Revolution exportirt zu haben. Für die Deportirten fand sich jedoch keine verlässliche Wache, und als nun gar die Flotte von der Königin abfiel, da hinderte nichts

mehr die Verbannten, sich auf heimathlichem Boden Revanche zu holen. Mit einem unnachahmlichen dramatischen Effekt landeten die Träger der berühmtesten militärischen Namen Spaniens an den Küsten ihres Vaterlandes und riefen das Volk zu den Waffen. Die Truppen fielen massenhaft von der Regierung ab und labinenartig wälzte sich der Aufstand durch das ganze Land. Wo aber war Gonzalez Bravo? Der Feigling ließ im ersten Augenblicke alles im Stich und rettete seine Haut auf französischen Boden. Nach der Flucht Bravo's nahm Marschall Concha das Riesenwerk auf sich, einen letzten Versuch zur Rettung des Thrones zu machen. Dieses Unternehmen mißlang, weil es nicht gelingen konnte. Die besten Männer Spaniens, welche verbannt oder flüchtig im Auslande gelebt hatten, kehrten zurück; fast jeder Hafen und Grenzort Spaniens brachte den Aufständischen neue Führer und der kleine Rest der königlich Gefinnten wurde in immer engere Grenzen zusammengebrängt. Der Königin war dringend anempfohlen worden, in ihre Hauptstadt zurückzukehren, für ihre Krone ihre Person einzusetzen, durch ihre Gegenwart den Muth der Royalisten anzufachen. Sie aber zauderte, ließ die günstige Zeit verstreichen und weigerte sich schließlich, ohne ihren Buhlen Marsori zurückzukehren, den Concha ganz entschieden von der königlichen Suite ausgeschlossen wissen wollte. Das mag wohl in gewissem, untergeordnetem Sinne weiblich sein — königlich ist es gewiß nicht. Es galt die Wahl zwischen der Rettung der Dynastie und einer eheberehnerischen Liebchaft, und die Würfel fielen zu Gunsten der letzteren. Diese Entscheidung charakterisirt besser, als alles andere jenes schwächliche Regime, welchem Spanien durch Jahrzehnte unterworfen war. Ein Thron, der so angegriffen war von der Immoralität, mußte zusammenbrechen, so sehr man auch dafür besorgt gewesen, ihn äußerlich mit dem bekannten Nimbus der Frömmigkeit zu umgeben.

Die Spanier haben nunmehr ein Joeh abgeschüttelt, das ihren Nacken blutig drückte und sie tief zur Erde beugte, und kann man auch noch nicht ohne Bangen in die Zukunft Spaniens blicken, so ist doch das Land mindestens des einen Gewinnes sicher, daß das Regiment buhlerischer Weiber und Höflinge, sowie gleichnerischer Pfaffen, die Herrschaft des Blutgerüstes über die Männer des gesunden Gedankens und der rechtschaffenen That beendet ist, und schon deswegen wird das Pronunciamento von Cadix eines der glänzendsten Blätter der Geschichte Spaniens füllen.

Politische Rundschau.

Laibach, 2. Oktober.

Der Konflikt des Statthalters von Böhmen mit dem Justizminister hat einen vorläufigen Abschluß gefunden. Das Abendblatt der amtlichen

Auf der Tagesordnung stehen die Schimpereien über das „Laibacher Tagblatt.“ — Einige Redner von der Linken haben unter begeistertem Beifallsturme der oberen Gallerie soeben einige Eimer Galle in der Landessprache ausgegossen.

Wir melden uns zum Worte, besteigen die Tribüne und sehen uns unsere Feinde ruhig an, denn wir fürchten uns nicht.

Zur Rechten fällt uns auf der Bank der Führer vorerst der leibhafte Jupiter tonans auf, seine Augen rollen furchtbar, er schleudert Blitze, die jedoch mehr nach oben, als nach unten zünden, man sagt von ihm: der Glaube stehe ihm höher, als das Wissen, er lacht uns höhnisch an; — neben ihm der Mann ohne Blut — von Eisen, Erfinder der „fremden Ferse“ und landesbesugter Fabrikant echt slovenischer Fremdwörter, — er stiert uns unermüdet an; an seiner Seite endlich ein verfloßener Bürgermeister, harmonisch zusammenwirkend mit seinen beiden Nachbarn, ob seiner steten, wehenden Beweglichkeit

jedoch ein schreiender Kontrast zu seinem ruhigen Nebenmann, — er höhnt uns lächelnd an.

Wir blicken weiter, du sublime au ridicule il n'y a qu'un pas. — Auf der linken Grafenbank stoßt uns vorerst ein Mandel auf, das stets, doch kaum geistreich lächelnd, in lebhaftem Verkehr mit der Führerbank von dort seine Inspirationen mittelst der (im Saale ebenfalls gleichberechtigten) Zeichensprache einholt.

Man sagt von ihm und der bereits wahrnehmbare kleine Ansaß eines Heiligenscheines bestätigt es — „daß er nur die Gesetze der katholischen Kirche kenne.“ Es wundert uns also nicht, daß er stets „nach oben“ kokettirt.

Zur rechten Seite stützt ihn — in dieser bösen bösen Welt sein geistlicher Trost — ein starker, gesunder Mann, dem die Reichsrathsdiät wohlbekommen. Einen Mangel an Begeisterung für das Institut der Schulbrüder (Dr. P. würde sie Zwänglinge nennen) kann man Sr. Hochwürden gerade nicht nachsagen, dagegen merkt man ihn die theo-

logische Tugend der Demuth bedeutend an. Hinter ihm, halb im Zentrum, hat ein Polizeiorgan seinen gewöhnlichen Stand, — er war eine Zeit hindurch zu seinem großen Aerger in den Verdacht der Liberalität gerathen, und bemüht sich nun durch fromme Uebungen und Umgang mit zukünftigen Ortschulrathen von diesem Verdachte rein zu waschen. Seine Lieblingsbeschäftigung soll merkwürdigerweise in der Haarspalterei bestehen.

Weiterhin bemerken wir einen großen (zum Gegensatz von einem andern schönen), nicht schönen Wart, daran — mit freiem Auge kaum sichtbar — einen kleinen Mann, nichtsagend auch darin, wenn er das Wort hat; man flüstert auf der Gallerie: dohtar proveč govori.

So — jetzt hätten wir die Hauptheiligen gesehen, wir gewöhnen uns langsam an ihren Anblick — und bereiten uns mit klarer, verständlicher, doch zur Schonung ohrenleidender Ehrenbürger-Erzeuger mehr gedämpfter Stimme nachstehende Rede zu halten: (Schluß folgt morgen.)

„Prager Zeitung“ meldete am 30. September: „Der Statthalter Freiherr von Kellersperg hat einen mehrtägigen Urlaub angetreten und ist heute Morgens nach Steiermark abgereist.“ — hoffentlich ist dieser Urlaub nur das Vorspiel der definitiven Entlassung des hochgeborenen Freiherrn, denn wahrlich es thut noth, daß das Bürgerministerium auch den hochgeborenen Herrn Bureaukraten ihren Standpunkt klar mache.

Die Prager Ezechienblätter setzen ihre Angriffe auf das Ministerium fort mit der ganz bestimmten Behauptung, daß die Krisis nur vertagt sei. Die Kaiserreise nach Galizien werde in nächster Frist dennoch zur Ausführung kommen; Herbst's Rücktritt sei gewiß; Brestel's und Plener's Stellung erschüttert. Der fromme Wunsch gilt hier jedenfalls für die vollbrachte Thatsache!

Wie man aus Prag meldet, hat der Pinger Bischof Leidensgenossen gefunden. Gegen den böhmischen Episkopat, d. h. gegen den Prager Kardinal und gegen die Bischöfe von Budweis, Leitmeritz und Königgrätz, ist endlich in Folge ihrer Instruktionen zum Ehegesetz die Untersuchung wegen Störung der öffentlichen Ruhe eingeleitet. Also doch einmal auch in Oesterreich „gleiches Recht für alle!“

Das „Giornale di Roma“ veröffentlicht ein Schreiben des Papstes an die Protestanten und anderen Katholiken, in welchem er dieselben auffordert, sich bei Gelegenheit des für das nächste Jahr ausgeschriebenen Konzils mit der katholischen Kirche zu vereinigen. Das Schreiben schließt: Von dieser Vereinigung hängt hauptsächlich das Wohl der Christlichen Gesellschaft ab; auch kann die Welt keinen wahren Frieden haben, wenn man nicht eine einzige Herde und einen einzigen Hirten bildet.

Aus Warschau, wo der Besuch des Kaisers Alexander erwartet wird, schreibt man: Die Polizei scheint zu befürchten, daß die Anwesenheit des Kaisers zu irgend welcher „Unthat“ von revolutionärer Seite benutzt werden könnte, und trifft allerhand Vorsichtsmaßregeln. Unter anderem sind die Hauseigentümer angewiesen, Kellerlöcher, die nach den Straßen offen sind, zuzustopfen und die Höfen geschlossen zu halten; leytteres wohl, um zu verhüten, daß irgend ein Mensch mit schlechten Absichten in den menschenleeren Räumen sich verstecken sollte; ersteres, um keine Möglichkeit zu geben, eine versteckte Waffe unbemerkt etwa von sich zu werfen. Auch kommen jetzt Verhaftungen vor, besonders von jungen Leuten. Die Besitzer von Kneipen in den Straßen ersten Ranges sind von der Polizei aufgefordert worden, während der Anwesenheit der Majestäten in den Mauern Warschau's ihre Geschäfte bis 11 Uhr Abends offen zu lassen, was natürlich à la Potemkin dazu beitragen wird, den Straßen Warschau's einen freundlichen Anblick zu geben.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

(Landtag.) In der heutigen Sitzung, die bis 3 1/2 Uhr dauerte, wurden sämtliche Gegenstände der Tagesordnung erledigt. Als bemerkenswerth heben wir zunächst hervor, daß der Abgeordnete Kromer sein Mandat als Landesauschussmitglied niederlegte, weshalb morgen eine Neuwahl stattfindet. Den vorzüglich motivirten Antrag Kalteneppers, die direkten Reichsrathswahlen betreffend, lehnte die Majorität einfach ab, ohne ihn nur einem Ausschusse zur Berichterstattung zuzuwiesen. Der Bericht über die Abschreibung der Grundsteuer bot dem Abgeordneten Toman Gelegenheit, eine Reihe von Invektiven gegen die Regierung und insbesondere den Finanzdirektor von Krain unter dem Beifall der Gallerie loszulassen, wogegen Herr v. Conrad energisch protestirte und auch der Vorsitzende Einsprache erhob. Toman verlangte namentlich Abstimmung über den bezüglichen Antrag des Ausschusses, wobei Kaltenegger bemerkte, daß

sich die Abstimmung selbstverständlich nur auf den Antrag und nicht auf die Motivirung beziehe; unter dieser Reserve wurde der Antrag einstimmig angenommen. Die Petition des dramatischen Vereins, daß ihm künftig das Theater an zwei Sonntagen im Monate zur Benützung überlassen und ein entsprechender Beitrag aus dem Theaterfonde zugewendet werde, wurde dem Landesauschusse zur thunlichsten Berücksichtigung zugewiesen. Morgen finden wahrscheinlich zwei Sitzungen mit einer sehr langen Tagesordnung und der Schluß des Landtages statt.

(Erzgeb.) In der Nähe des Kloster'schen Bräuhausgartens fand gestern eine Kauferei zwischen Zivilisten und Militärs statt, wobei von Stangen einerseits und Seitengewehren andererseits Gebrauch gemacht wurde. Erst eine herbeigekommene Patrouille stellte die Ruhe wieder her.

(Preßprozeß des „Triglav.“) Wie uns berichtet wird, hat der Redakteur des „Triglav“, Herr Grasselli, gegen das von uns bereits in Nr. 37 erwähnte oberlandesgerichtliche Erkenntniß, womit das Urtheil erster Instanz vollinhaltlich bestätigt wurde, die außerordentliche Berufung an den obersten Gerichtshof ergriffen. Wir führen aus den Motiven des Oberlandesgerichtes unter anderem an: daß mit Rücksichtnahme auf den im Kronlande Krain notorischerweise vorhandenen Nationalitäten-Zwiespalt, und auf die eben wegen dieses Zwiespaltes eingetretene allbekannte und einen traurigen Gegenstand gerichtlicher Untersuchung und gerichtlicher Strafurtheile bildende Jeschza-Affaire nicht zu verkennen sei, daß der inkriminirte Artikel „Unsere Deutsch-Liberalen“ in seinem Gesammt-Eindrucke, welcher sich selbst nach der kaltblütigsten und unbefangenen Durchlesung desselben gewiß bei jedem ganz unbefangenen Leser ergibt, nur zu sehr geeignet erscheint, bei der durch frühere allbekannte Ereignisse bereits erhitzten Gemüthern der im Kronlande Krain befindlichen Stämme deutscher und slavischer Nationalität und ihrer Anhänger den bereits vorhandenen Zwiespalt zu vergrößern, zu weiterer Erbitterung zu führen und sie zu unendlichen Feindseligkeiten zu verleiten, daher in denselben die Erfordernisse des von dem § 302 St. G. vorgeseheneu Vorgehens thatsächlich zusammentreffen. — In der gestrigen Nummer der „Laib. Ztg.“ war auch das landesgerichtliche Verbot der Weiterverbreitung der betreffenden Nummer des „Triglav“ enthalten.

(Der Turnunterricht) für den Winterturns 1868/69 hat beim „Laibacher Turnverein“ für Knaben mit dem gestrigen Tage begonnen. Die Anmeldung kann entweder beim Säckelwarte Herrn Ambrosch (Heimann'sches Haus, 3ten Stock) oder am Winterturnplatz (Dr. Rit. Recher'sches Haus) gemacht werden. Der Unterricht für Mädchen beginnt nächsten.

(Zur Svetec'schen Lehre von der Gemeindeautonomie.) Nach einer Mittheilung der alten „Presse“ will der „Primorec“ wissen, daß der Stadtrath von Triest die Absetzung fast sämtlicher Schullehrer im Territorium beabsichtige, weil sie — Slovenen seien. Er meldet zugleich: „Die Gemeinden der Umgebung, denen man ihre tüchtigen Lehrer nehmen will, reichen Proteste dagegen ein.“ „Nur Barbarismus und Terrorismus“ — sagt das genannte Blatt — „können in derlei Angelegenheiten selbständigen Gemeinden Zwang anthun, nie aber Gesetz und Gerechtigkeit, und wir hoffen, die Landesbehörde werde hierin nicht lau zu Werke gehen, sondern den gerechten Forderungen der Territorialen ein geneigtes Ohr zu leihen wissen.“ — Also der slovenische „Primorec“ hält es für Barbarismus und Terrorismus, selbständigen Gemeinden Zwang anzuthun. Was sagt Herr Svetec dazu, der die Gemeinden zwingen und unter Kuratel setzen will?

(Im steirischen Landtage) brachte vorgestern der Abgeordnete Dr. Prelog seine neulich angemeldete Interpellation ein, betreffend einen in Folge einer Statthaltereiverweisung erfolgten Erlaß des Bezirkshauptmannes in Luttenberg vom 20. September d. J. über die ausschließliche Kultwirrung der deutschen Sprache in der vierten Klasse der dortigen Pfarrhauptschule, so wie über die überwiegend starke

Kultwirrung der deutschen Sprache in den untern Klassen. Damit sei es auf eine Germanisirung der Schulen abgesehen, wie eine solche Germanisirung auch im Amte vorkomme. Die Regierung wird nun gefragt, ob sie bereit sei, diesen Erlaß aufzuheben, und was sie überhaupt thun wolle, um die slovenische Nation zu achten. Der Statthalter beantwortet diese Interpellation sogleich. In Luttenberg bestand bis 1860 blos eine dreiklassige Volksschule; seit dieser Zeit besteht dort eine vierklassige Pfarrhauptschule. Die Gemeindevertretung von Luttenberg hat nun im Juli dieses Jahres wegen Vernachlässigung der deutschen Sprache daselbst eine Beschwerde bei der Statthalterei überreicht, deren Erledigung eben jener Erlaß war, gegen den Dr. Prelog protestirt. Dem Willen der Gemeindevertretung gemäß ist übrigens nichts Abnormes, sondern nur das verfügt worden, was gesetzlich zu verfügen war und was schon im Interesse eines erspriesslichen Unterrichtes verfügt werden mußte. Die Statthalterei wird also die Verordnung, auf welche sich der Erlaß des Luttenberger Bezirkshauptmannes gründet, nicht aufheben. Der Gemeinde steht es natürlich frei, wenn die eingeführte Neuerung nicht entsprechen sollte, um Aenderung einzuschreiten.

(Theater.) Das gestern hier zum ersten male gegebene Carbon'sche Stück „Die Familie Benoiton“ ist eines der bekanntesten neueren Dramen französischen Ursprunges, in welchen die französische moderne Gesellschaft geschildert und insbesondere der Verfall des Familienlebens mit den grellsten Farben gemalt wird. Die Familie nach der Mode, wie das Stück in der besseren Uebersetzung des Burgtheaters heißt, zeichnet sich zwar nicht durch Feinheit und Sorgfalt der Mache aus, aber es fesselt durch die mannigfaltigen und treffend angebrachten Züge des modernen Lebens. Den dramatischen Mittelpunkt des ganzen bildet der zwischen der verheirateten Tochter Benoitons und ihrem Gatten, einem echten Ehepaare heutiger Sorte, bestehende Konflikt, der sich mit spannendem Interesse bis zum vollständigen Zerwürfniß steigert, schließlich aber, nachdem die schwerste Schuld der Gattin doch noch zur rechten Zeit von ihr genommen wird, eine harmonische Lösung findet. Gespielt wurde leider nicht so, wie es nothwendig ist, um derartige soziale Bilder aus der Gegenwart zur Geltung zu bringen und für die Zuhörer wirklich genüßreich zu machen. Diese Stücke erfordern eine klappende und ausgeglichene Darstellung, die wir gestern größtentheils vermissen. Wir wollen nicht verschweigen, daß Hr. Schmidts als junge Witwe und guter Engel der Familie Benoiton in der dankbaren Rolle der Klotilde de Evry sich noch am besten aus der Affaire zog und Beifall erntete, der auch Hrn. Vergmaier in der Scene zu Theil wurde, wo er, von der Schuld seiner Gattin überzeugt, vollständig der Verzweiflung preisgegeben ist. Im allgemeinen jedoch vermissen wir jene Aufmerksamkeit und Hingebung des einzelnen, die zu einer gerundeten Darstellung absolut nothwendig ist, ohne welche die Scene in eine Stockung und Zerfahrenheit geräth, wie es gestern in der auffälligsten Weise am Anfang des zweiten Aktes der Fall war. Schließlich wollen wir die kleine Dagei nicht vergessen, welche die Kinderrolle Fansans, des jüngsten Sproßlings Benoitons, recht anerkennenswerth und mit Beifall durchführte.

Original-Korrespondenzen.

Gilli, 30. September. Ueber die Vorgänge am Sachsenfelder Tabor werden nach und nach Einzelheiten bekannt, welche die allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen geeignet sind.

Es wurde nämlich nachträglich in Erfahrung gebracht, daß man sich nicht damit begnügte, die Ansprüche der slovenischen Nation in den offiziellen, der Kontrolle des Regierungskommissärs unterliegenden Festreden zu formuliren, sondern daß man auch in camera caritatis bei der Weinsflasche, im engeren Kreise der zum Tabor gelockten Landbevölkerung allerlei Gebrauchsanweisungen für das Nationalbewußtsein nach Hause mitgab.

Auf welche Weise diese Rathschläge von der leutsamen Landbevölkerung theilweise aufgefaßt und befolgt wurden, sollte vor kurzem hier ein Vorfall darthun. Man sagte unter anderem den Bauern, sie mögen namentlich den Beamten und Advokaten gegenüber gewisse Selbständigkeit zeigen, gegen dieselben nicht allzu respektvoll, und wenn sie dort ein amtliches Anliegen vorzubringen haben, nicht immer als Bittende, sondern als zum begehren Berechtigte auftreten.

In einem hiesigen kaiserlichen Amte erschien nun dieser Tage ein Bauer, bei welchem der Same offenbar auf fruchtbares Erdreich fiel und der Gedanke, man müsse den Beamten die Zähne zeigen, feste Wur-

zeln gefaßt zu haben schien. Da ihm nämlich der betreffende Beamte auf sein Begehren nicht sofort in slovenischer Sprache Rede und Antwort gab, verfiel der kühne Landmann alsbald in die ihm bei dem Sachsenfelder Tabor eingelernte Rolle eines selbstbewußten slovenischen Staatsbürgers, bedeckte sich trotzig mit dem Hute, zog seinen Rock aus, setzte sich nieder und machte Miene, seinen nationalen Nasenwärmer anzuglimmen. Daß diese Nichtachtung eines kaiserlichen Amtes mit der gehörigen Strenge gerügt und dem Taboriten der Fingerzeig gegeben wurde, daß sich das Bewußtsein eines freien Staatsbürgers ganz gut mit der Achtung des Gesetzes vereinen lasse, versteht sich von selbst; — es zeigt jedoch dieser kleine Vorfall, daß ein öfterer, durch Tabors vermittelter Verkehr unserer Landbevölkerung mit ihren nationalen Lehrern bei der ersten unter Umständen Ansichten erzeugen kann, welche mit Rücksicht auf den Bildungsgrad unserer Bauern wenig gutes für die Zukunft erwarten lassen. Videant consules!

-ea- Klagenfurt, 1. Oktober. (Kärntnerischer Volksverein.) Man höre und staune! Klagenfurt hat einen Volksverein! — Es ist den unablässigen Anstrengungen mehrerer freisinnigen Männer gelungen, darunter namentlich dem sehr populären Med. Dr. Hussa, auf gestern Abends 8 Uhr eine Versammlung von 45 Mitgliedern zusammenzubringen, welche sich demnach als Verein unter dem Vorstehe des Landtagsabgeordneten von Böckermarkt, Dr. Mertlisch, der mittelst Acclamation gewählt wurde, konstituirte, der dann auch den Gang der Verhandlung mit vielem Geschick und Takt leitete.

Da vom ersten, so jämmerlich mißglückten Versuche der ominösen 13 noch 42 Beitrittserklärungen theils von Klagenfurt, theils auswärts wohnhaften Kärntnern vorlagen, so beträgt die Mitgliedschaft die Zahl von 87, — eine Zahl, welche beim Bekanntwerden mit Freude angenommen wurde.

Das Strutinium, welches beinahe den ganzen Abend beanspruchte, um den Vorstand und die 6 Ausschüsse zu wählen, hatte folgendes Ergebnis: Dr. Luggin 42 von den 45 abgegebenen Stimmzetteln — somit Vorstand, Dr. Hussa 39 — Dr. Erwein 36 — Zergitsch (der Feuerwehrhauptmann) 32 — Janesch (Ledershändler) 29 — Canaval 23 — Bürgermeister Nagel 22.

Das Lesen jedes einzelnen Namens rief Bravo-rufe hervor. Dr. Mertlisch übergab das Präsidium dem Herrn Dr. Luggin, welcher eine schwungvolle Rede auf das schon einmal halb zu Grabe getragene Unternehmen hielt und sich wie im Landtage, so auch bei diesem Anlasse als geistreicher und tüchtiger Redner bewährte.

Nach ihm sprach Dr. Hussa, auf den konstitutionellen Verein und das „Tagblatt“ in Laibach anspielend und mit dem Antrage schließend, der Volksverein in Kärnten möge sich des bereits bestehenden, mit großen Opfern und vieler Mühe ins Leben getretenen „Tagblattes“ als seines Organes bedienen. Es entstand eine sehr lebhaft und interessante Debatte darüber, die jedoch durch die unerfreuliche Mittheilung des Vorsitzenden unterbrochen wurde, daß nicht mehr die nöthige Anzahl von Mitgliedern vorhanden sei, worauf die erste Sitzung des „kärntnerischen Volksvereines“ geschlossen wurde.

Die nächste Sitzung wird durch die Zeitung bekannt gemacht, und dürfte in selber die Debatte über die Statuten vor sich gehen, worüber ich seinerzeit berichten werde.

Eine Anfrage an den Herrn städtischen Polizeikommissär, zugleich Landtags- und Reichsraths- Abgeordneten Lukas Svetec.

Sie machten in der gestrigen Landtagsitzung zur Entschuldigung der durch die nationale Heße provozirten Erzeße, die im Gerichtssaale ihren Abschluß fanden, folgende Bemerkung: „daß Handlungen, die man einst nur als Kinderspiele ansah, jetzt als Verbrechen erklärt würden.“ Also die Sotolaffaire, der Steinhagel bei Jeschza u. s. w. wären Kinderspiele gewesen? Wir besorgen, daß Sie bei dieser milden

Anschauung der Dinge auch das städtische Polizeiamt, für dessen Nichtbeforgung Sie bisher jährlich 800 fl. aus der Stadtkasse bezogen, als eine Art Informatorstelle zur Ausbildung der städtischen Gassenjugend und die Arreste als Kinderstube betrachten.

Gesetzt, Sie hätten bei einem nächtlichen Erzeße à la Juzni Sokol als Polizeikommissär zu interveniren. Würden Sie wohl die Arretirung der Erzedenten veranlassen? Sicherlich nicht, denn aus Ihrem Munde könnte nur der evangelische Ruf ertönen: „Lasset die lieben Kleinen zu mir kommen!“ Oder Sie hätten den Polizeirapport über eine vorgefallene Kauferei, wobei es blutige Köpfe absetzte, oder über ein Steinwurfattentat auf die Fensterscheiben eines Hausbesizers zu erstatten. Wie würde derselbe lauten? Unna also: Eine Turnübung der lieben Jugend, wobei einer Nasenbluten bekam, oder Uebungen der lieben Jugend im Steinschleudern, die durch die Unverschämtheit eines „tujec“ beeinträchtigt wurde, indem dieser sich erschreckt hatte, auf slovenischem Boden sich sein Haus zu bauen und in den Mauern Fenster auszubringen, angeblich des Lichtes halber.

Bei konsequenter Durchführung Ihrer milden Anschauungen müssen die Laibacher schließlich auf die Spaziergänge außer der Stadt verzichten. Doch Sie haben ja erklärt, daß alle jene, welche da meinen, es sei am besten, daß die krainische Jugend in der Schule mittelst der deutschen Unterrichtsprache belehrt werde, den Berrückten gleich zu halten und unter Kuratel zu stellen seien. Auch wir sind so frei, in Ihren Augen als verrückt erscheinen zu müssen, daher wir sehr wohl begreifen, warum Sie schließlich als unser Kurator einen Spaziergang, den wir in's Freie machen möchten, sowohl für uns als auch für unsere Nebenmenschen für gefährlich halten.

Mehrere Laibacher Bürger.

Witterung.

Laibach, 2. Oktober.
Morgens Nebel. Vormittag heiter, sonnig. Mittag 8 Wärme: + 19.6°. Barometerstand: 325.45 Par. Linien. Das gestrige Tagesmittel der Wärme: + 13.9°, um 3.1° über dem Normale.

Angelommene Fremde.

Am 1. Oktober.
Hôtel Stadt Wien. Schmidt Alois, Händler, Wien. — Maier Franz, Hausbes., Klagenfurt. — Hönigmann, Kaufm., Gottschee. — Warlich, Keij., Weisert. — Poche, Kaufm., Triest. — Kaindl, Oberleutnant, Triest. — Freisätter Franz, Privat, Marburg. — Bartholmo, Kaufm., Gottschee. — Madame Podboj, Beamte, gattin, Treffen. — Madame Rosa Trevisan, Triest.

Hôtel Elephant. Graf und Gräfin Nischelburg, Böhmen. — Veselinovec, Handelsm., Vintofce. — Pestovic, Postmeister, Idria. — Pollak D. H., Wien. — Wahl, Kapellm., Wien. — Schirer Karl, Wien. — Sandrini Karl, Gutsb. Triest. — Pleše Josef, Jelskana. — Globocnik J. V., Gurtsfeld. — Ravnitar Johann, Morantsch. — Brantze J. G. Augsburg. — Biele, Feistritz. — Surga Rosa, Graz.

Zum Mohren. Schreiner Franz, Realitätenbesitzer, Graz. — Stechina Johann, Architekt, Gbzy. — Zanicutel Rafael, Handelsm., Triest. — Almengotti Alois, Agent, Triest. — Schwarz Adolf, Kaufm., Jglau. — Hut Franz, Kaufm., Böckermarkt.

Verstorbene.

Den 1. Oktober. Dem Herrn Franz Burger, Schuhmachermeister, sein Sohn Alois, alt 9 Jahre, in der Gradischavorstadt Nr. 1, an der Ruhr.

Telegramme.

Wien, 1. Oktober. Heute fand die Ziehung der Kreditlose statt. Auf Serie 188, Nummer 13, fiel der Haupttreffer; Serie 2417, Nr. 54 gewinnt vierzigtausend Gulden; Serie 2176, Nr. 4, gewinnt zwanzigtausend Gulden; Serie 188, Nr. 16, gewinnt fünfzehntausend Gulden; Serie 188, Nr. 25, gewinnt fünfzehntausend Gulden. Sonstige gezogene Serien sind: 485, 530, 542, 2042, 2341, 2645, 2747, 2929, 3371, 3869, 4059, 4071, 4162, 4192.

Prag, 1. Oktober. Die Bischöfe erhielten die erste Gerichtsvorladung. Sie machten dagegen die Konfordsatsvorrechte geltend.

Madrid, 1. Oktober. Der englische Resident beglückwünschte die neue Regierung. Morgen finden Urwahlen statt. Die Erzöfinigin Isabella geht nach Pau.

Gedentafel
über die am 6. Oktober 1868 stattfindenden Vizitationen.

3. Feilb., Kreische Real., Terlain, 20. Stein. — 3. Feilb., Prelesnik'sche Real., Brezje, 20. Stein. — 1. Feilb., Stof'sche Real., Merezce, 800 fl., 20. Feistritz. — 1. Feilb., Ziberna'sche Real., Cele, 1300 fl., 20. Feistritz. — 1. Feilb., Jndersit'sche Real., Topole, 1850 fl., 20. Feistritz.

Theater.

Heute: Der Vetter.

Lustspiel in 3 Akten von R. Benedix.

Personen: Gärtner, ein reicher Großhändler, Hr. Moser. — Ernst, Hr. Bergmann, Pauline, Frä. Solms, Wilhelm, Frä. Konradin, seine Kinder. — Louise, Haushälterin Frä. v. Stefanv. — Sigl, Gärtner's Vetter, Hr. Stefan. — Buchheim, ein junger Kaufmann, Hr. Parth. — Ein Diener, Hr. Schrappe.

Announce.

Wir empfehlen dem geehrten Lesepublikum als ein unerschöpfliches, auf die Lachmuskeln wirkendes Reizmittel und behufs Anregung patriotischer Betrachtungen über die vaterländischen Zustände den Ankauf der Flugchrift, betitelt:

„**Chinesisches Landtags-Aquarium,**“ welches in der Buchhandlung bei **I. v. Kleinmayr & Bamberg** in Laibach um den sehr bescheidenen Preis von 20 fr. zu haben ist. (58)

Wohnungs-Anzeige.

Am **Hauptplatz Nr. 237** im C. C. Holzschon Hause sind im ersten Stock gassenseits

2 Zimmer und 1 Kabinet

mit oder ohne Möbel sogleich zu vergeben. Das Nähere ist in der Handlung des Herrn J. N. Marinischel zu erfahren. (59-1)

Wohnungs-Veränderung.

Dr. Fux

wohnt vom **4. Oktob** an in der

Serrenngasse Nr. 211

(Seemann'sches Haus.) (53-3)

Wiener Börse vom 1. Oktober.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Gold	Ware	
5perc. österr. Bähr.	54.-	54.20	Öst. Hypoth.-Bant.	96.-	96.50
do. v. J. 1866.	57.85	57.95	Prioritäts-Oblig.		
do. National-Anl.	61.70	61.80	Südb.-Gef. zu 500 fr.	98.-	98.50
do. Metalliques	56.55	56.65	do. „ „ „ „	212.50	212.75
Lohe von 1854.	77.75	78.25	do. „ „ „ „	89.25	89.75
Lohe von 1860, ganze	82.50	82.70	Siebb. „ (200 fl. S.W.)	81.-	81.25
Lohe von 1860, Brünst.	92.25	92.75	Rudolfsb. (300 fl. S.W.)	81.50	82.-
Prämienf. v. 1864	93.20	93.40	Frans-Jef. (200 fl. S.)	86.40	86.60
Grundentl.-Obl.			Loose.		
Steiermark zu 5 pSt.	86.50	87.50	Credit 100 fl. S. W.	139.-	139.50
Kärnten, Krain			Don.-Dampffsch.-Gef.		
u. Küstenland 5	84.-	90.-	zu 100 fl. S.W.	90.-	91.-
Ungarn „ „ zu 5	72.75	73.-	Erziehler 100 fl. S.W.		117.-
Kroat. u. Slav. 5	78.50	74.50	do. 50 fl. S.W.	53.-	55.-
Siebenbürg. „ 5	69.75	70.50	Wiener „ 40 fl. S.W.	30.50	31.-
			Efterbazy fl. 40 S.W.	150.-	155.-
Action.			Salm „ „ 40	37.-	38.-
Nationalbank	716.-	718.-	Palffy „ „ 40	28.-	28.50
Creditanstalt	206.30	206.50	Harv „ „ 40	31.50	32.-
N. S. Econom.-Gef.	621.-	623.-	St. Genois „ 40	28.50	29.50
Anglo-österr. Bant.	157.50	158.-	Widinsgrätz 20	20.-	21.-
Öst. Bodencred.-A.	190.-	192.-	Waldstein „ 20	20.50	21.50
Öst. Hypoth.-Bant.		66.-	Reglewich „ 10	14.50	15.50
Österr. Econom.-B.	217.-	221.-	Rudolfsstift. 10 S.W.		
Kais. Ferd.-Nordb.	1853	1858	Wechsel (3 Mon.)		
Südbahn-Gesellsch.	183.70	183.90	Augsb. 100 fl. südb. W.	96.40	96.65
Kais. Elisabeth-Bahn	157.-	157.50	Frankf. 100 fl.	96.55	96.80
Carl-Ludwig-Bahn	207.25	207.75	London 10 Pf. Sterl.	115.95	116.15
Siebenb. Eisenbahn	144.-	144.50	Paris 100 Francs	46.-	46.10
Kais. Franz-Josephs.	156.75	157.25			
Königl. Böhmerl. E.-B.	157.-	157.50			
Königl. Böhmerl. E.-B.	144.50	145.-			
Pfandbriefe.			Münzen.		
Nation. S.W. verloosb.	97.70	97.90	Kais. Münz-Ducaten.	5.53	5.53 ³
Ung. Bob.-Creditanst.	90.75	91.25	30-Francs-Stück	9.25	9.26
Ung. Böhmerl. E.-B.	102.25	102.75	Sereinsstater	1.70	1.70
do. in 33 S. rüch.	84.-	84.50	Silber	113.35	113.65

Telegraphischer Wechselkurs
vom 2. Oktober.

5perc. Metalliques 56.80. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 57.70. — 5perc. National-Anlehen 61.80. — 1860er Staatsanlehen 82.80. — Bankaktien 718. — Kreditaktien 207. — London 115.90. — Silber 113.50. — R. I. Dukaten 5.53¹/₂.